

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1850

80 (4.10.1850)

Der Landbote.

Amts- und Verkündigungsblatt

für die Bezirksamter

Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch.

N^{ro}. 80.

Freitag, den 4. Oktober

1850.

Einladung zum Abonnement.

Bestellungen auf den Landboten für das mit dem Monat Oktober beginnende vierte Quartal nehmen an: Hr. W. E. Köllreutter in Sinsheim, Hr. K. Preis in Wiesloch, Hr. Posthalter Gangnus in Neckarbischofsheim und die verehrl. Postämter.

Der Preis für das Vierteljahr ist, mit Trägerlohn, 36 fr., Einrückungsgebühr für die Spaltezeile 2 fr. Zu zahlreichen Bestellungen ladet ergebenst ein
Heidelberg, im September 1850.

Die Redaktion.

Bekanntmachung.

[584] N^{ro}. 17,964. Neckarbischofsheim. Die Fleisch- und Brodpreise für den Monat Oktober werden im Umfange des diesseitigen Amtsbezirks dahin regulirt, daß der 4pfündige Laib Brod nunmehr 9 fr. kostet, das Uebrige aber wie im vorigen Monat festgesetzt verbleibt, was hiermit zur allseitigen Kenntniß gebracht wird.

Neckarbischofsheim, den 1. Oktober 1850.

Großherzogliches Bezirksamt.

V e n i ß.

Sinsheim. Die Liegenschaften des Franz Ludwig Schieck dahier werden den 23. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, nochmals versteigert und der Zuschlag gegeben, selbst wenn das höchste Gebot unter dem Schätzungswerth bleiben würde.

Die Brod- und Fleischpreise für die erste Hälfte des Monats Oktober bleiben dieselben wie bisher.

Heidelberg, den 1. Oktober 1850.

Großh. Oberamt.

Wedekind.

Kirchardt. Die Reparaturen an dem Thurme der hiesigen evangel. Kirche, als: Schieferdecker-, Zimmer-, Maurer-, Glaser- und Schreinerarbeit sollen Montag den 21. Oktober, Nachmittags 1 Uhr, auf hiesigem Rathhause an die Wenigstnehmenden begeben werden, wozu die lusttragenden Meister eingeladen sind, mit dem Bemerkten, daß die Ueberschläge und Kauttionen vom 18. Oktober an in der Pfarrwohnung eingesehen werden können.

Acht bis zehn Malter ganz gute limburger Kartoffeln sucht zu kaufen

Kaufmann Köllreutter

[584] in Sinsheim.

Kapital anzuleihen.

[585] Gegen zweifache Versicherung durch Liegenschaften können zweihundert Gulden, welche hiesiger evangel. prot. Pfarrei gehören, zu 5% sogleich ausgeliehen werden.

Kirchardt, den 30. September 1850.

Hepp, Pfarrer.

Impressen.

In der Buchdruckerei von D. Pfisterer in Heidelberg sind zu haben:

Erkundigungsbogen und Verträge wegen unehelicher Kinder, Bettelbücher, Nachtwachbücher, Nachtzettel, Zahlbefehle, Liquiderkennnisse, Vollstreckungsbefehle, Aufenthaltsbewilligungsscheine, Voranschläge, Einzugsregister, Gemeinderechnungsabschluß, Polizeistraftabellen, Sterbfallsanzeigen, Sterb- und Todtenschauschein, Todtenschau- und Sterberegister, Impfscheine, Schulvisitationsprotokolle zu 3 und 4 Klassen u. s. w.

Zur Geschichte des Tages.

Karlruhe. Nach der hiesigen Ztg. werden die gegenwärtig in der Mark Brandenburg befindlichen großherz. bad. Truppenabtheilungen demnächst nach Westfalen marschiren, um dort einstweilen Grandquartiere zu beziehen. Der weitere Ausmarsch diesseitiger Truppen von hier aus bleibt vorläufig eingestellt.

Stuttgart. Der Staatsanzeiger enthält das Einberufungsschreiben für die verfassungsbereidende Kammer auf d. 4. Oktober; die Mitglieder derselben haben sich den Tag zuvor einzufinden und den ständischen Ausschuß von ihrer Anwesenheit zu benachrichtigen. Der größte Theil der Abgeordneten gehört der demokratischen Partei an und wird sich schwerlich mit der Regierung vereinbaren. Sollte wiederum die Kammer aufgelöst werden müssen, so würde sich die Regierung Destreich in die Arme werfen.

Darmstadt. Die Regierung hat die Steuern ausschreiben lassen und Befehl zu deren Erhebung gegeben.

Kassel. Die Bemühungen des hiesigen Stadtraths, den verfassungstreuen Beamten ihre Existenz, welcher durch das Ausbleiben der Gehalte Gefahr drohen möchte, zu sichern, haben erfreuliche Resultate nach sich gezogen. Nach einem ungefähren Ueberschlage würde sich für Kassel die Summe auf etwa 30,000 Thln. monatlich belaufen. Man zweifelt

aber nicht daran, in wenigen Tagen den Plan verwirklicht zu haben. — An die Spitze der in Kassel zu vereinigenden Truppen wurde Generalleutnant von Haynau, Bruder des österreichischen Heerführers und Vater unseres Kriegsministers, gestellt. Von seinem entschlossenen Charakter ist eine strengere Durchführung des Kriegszustandes zu erwarten, um so mehr, als der ständische Ausschuss nun zum zweiten Male der Einladung des Ministeriums, bei der Berathung über die zur Sicherheit des Staates erforderlichen außerordentlichen Maßregeln zu erscheinen, keine Folge geleistet hat. — Das Ministerium erließ eine Verordnung, wornach alle Beamten, die sich den Befehlen des Ministeriums widersetzen, als Rebellen angesehen und nach den Bestimmungen des Kriegszustandes behandelt werden.

Weglar. Den 2. Okt. rückte das 8. Ulanenregiment in hiesigen Kreis ein. Die hiesige Garnison muß sich zu jeder Stunde marschfertig halten.

Berlin. Die drohende Sprache der ministeriellen Blätter läßt erwarten, daß die stets festgehaltene Behauptung, Preußen werde einer fremden Intervention in Kurhessen mit der seinigen begegnen, sich bewährt. Einige waren der Ansicht, es handle sich fürs Erste nur um die Besetzung der Etappenstraßen. Aber es lag auf der Hand, daß der geduldete Umsturz der Verfassung in Kurhessen durch den Bund die Anerkennung des Bundestags einschließen würde. Diese Ansicht scheint denn auch nicht aufgegeben. — Der neuernannte Minister der auswärtigen Angelegenheiten, v. Kadowitz, sprach sich gegen einflußreiche Personen mit aller Bestimmtheit dahin aus, er werde aus allen Kräften dahin wirken, daß die deutsch-nationale Politik Preußens im vollen Umfang aufrecht erhalten und fortgeführt werde, welche Schwierigkeiten derselben sich auch entgegenstellen sollten.

Kendsbürg. Die von den Dänen ausgehobenen Schleswiger, die erklärt hatten, nicht gegen ihre Brüder und Landsleute kämpfen zu wollen, sind nach Alsen transportirt und dort blutig gepeitscht worden! — Die Vorbereitungen zum Winterfeldzuge werden getroffen; eine längere Pause, jedoch ohne Lauheit auf dem Kriegsschauplatz, wird eintreten.

Hamburg. Den 15. Blättern wird von hier telegraphirt: Seit mehreren Tagen ist die Armee ausgerückt, den 28. Sept. der Generalstab ihr nachgefolgt. Friedrichstadt wurde seit dem 29. Sept. Morgen 8 Uhr den ganzen Tag bombardirt, noch um 10 Uhr Abends dauerte die Beschiesung fort. Dünning ist von 2 Kompagnien Holsteinern genommen und besetzt worden. 217 dänische Gefangene wurden eingebracht und bei Brückendorf hat ein Scharmügel stattgefunden. — Die Schleswig-Holsteiner haben bei der Festung Friedrichstadt 2 Schanzen mit dem Bajonett genommen und 14 Kanonen erobert. Die Stadt soll eingeschlossen sein.

Altona. Um die Mittel des Kriegs herbeizuschaffen, hat die Landesversammlung beschlossen, eine Vermögenssteuer von 1 bis 1½ Prozent vom ganzen Vermögen des Landes auszusprechen. Reicht Dies nicht, so wird diese schwere Anspannung aller Kräfte des Landes wiederholt werden.

Kopenhagen. Der König und Prinz Ferdinand sind in Flensburg eingetroffen. Ersterer wird in 8 Tagen hier zurück erwartet.

Graz. Die hiesige Zeitung berichtet folgenden Unglücksfall: In der Nacht brach in dem Wallfahrts-

orte Wies bei Eibiswald bei dem dortigen Bäcker Feuer aus, wobei viele Menschen verbrannten.

Wien. Der Kaiser ist nach Borarlberg abgereist, um dort eine Zusammenkunft mit den Königen von Württemberg und Baiern zu haben.

Vater und Richter

oder

der schrecklichste Tag meines Lebens.

(Fortsetzung.)

Ich stellte ihm vor, fuhr sie schmolend fort, mit den deutschen Soldaten überzutreten, anstatt sich weiteren Kriegsgefahren auszusetzen, und lieber hier auf dem Posten meines fränkischen Vaters in Ruhe zu leben.

Madelaine, erwiderte mit sanftem Vorwurfe der Sappeur, Du könntest mich nicht mehr achten, viel weniger lieben, wenn ich feige und meineidig den Adler, dem ich so lange mit Ehren voranschritt, jetzt verliesse.

Aber Du hast ja doch das Deine gethan, bemerkte sie. —

Nicht eher, als bis der Friede über Frankreich oder über meine Asche kommt.

Es ist ja doch Alles umsonst, entgegnete Madelaine. Es kann nicht lange mehr währen, so sind die Allürten in Paris.

Ueber dergleichen Dinge geziemt es uns nicht zu klügeln, brach er finster ab. Verbinde uns lieber, das steht Dir besser.

Madelaine that, wie ihr geheissen war, verband seine Stirn und meinen Arm, während sie mich meiner Wunde und meines Geschickes wegen beklagte.

Laßt gut sein, Kamerad, tröstete der Sappeur, und hämmt Euch dieserhalb nicht, Ihr seid mit Ehren ein Gefangener geworden.

Und werdet vielleicht bald wieder frei sein, sprach tröstend Madelaine, indem sie mir beim Anlegen des Verbandes zuflüsterte, ich werde Euch, wenn Ihr geht, ein Päckchen, was zu Eurer Befreiung dienen kann, geben.

Der Sappeur mochte doch wohl etwas gehört haben, denn warnend sprach er zu dem Mädchen: Madelaine, Du weißt die böse Sache mit Deinem Versuche, die deutschen Soldaten abwendig zu machen, ist noch gar nicht zu Ende, denn Du kennst die Kriegsgesetze nicht; und dem jungen Jäger da könnte es auch übel gehen. Bei uns geht es schnell mit der Exekution, und Du kommst Zeit lebens auf die Galeeren. Um Gotteswillen, fuhr er ängstlich fort, es hat Dich doch Niemand erkannt, als Du die geheime Botschaft zu den deutschen Soldaten brachtest?

Das nicht, entgegnete sie bekümmert, aber ich vermisste mein Schnupftuch, in dem mein Name steht.

Der Sappeur schüttelte mit dem Kopfe, nahm einen Schluck Genevre, den das Mädchen aufgetischt hatte, drückte die Bärenmütze auf die verwundete Stirn und sprach: Lebe wohl, Madelaine, Dein Tuch werde ich suchen wieder zu bekommen. Nun kommt Kamerad, rief er die Art nehmend, es ist Zeit, daß wir gehen.

Madelaine reichte mir noch ein Glas Brantwein und ein Stück Brod, und wußte mir dabei recht geschickt ein Päckchen unter den Mantel zu schieben, daß

es der Sappeur nicht merkte. Lebet wohl, rief sie, hoffentlich werde ich Euch bald wiedersehen.

Nach dem Frieden, wohl eher nicht, meinte Beau-dry, und erklärte mir unterwegs, man wird Euch in der Gefangenschaft gut behandeln, denn wir Franzosen wissen auch am Feinde die Tapferkeit zu schätzen; aber merkt es Euch, fügte er mich bedeutend ansehend hinzu, dem, welcher sich zu ranzioniren sucht, und auf der Flucht ertappt wird, ist die Kugel gewiß. Hiemit übergab er mich den zum Transport kommandirten Voltigeurs.

Unser Marsch ging nicht besonders eilig, da ich und meine Unglücksgefährten fast alle verwundet waren, und ein Theil unserer Escorte gleiches Loos mit uns theilte. Wir hielten daher sehr oft an, um zu ruhen. Gegen Abend erreichten wir ein kleines Städtchen, wo wir von unsern Wächtern triumphirend durch die Straßen geführt wurden, und wo die prahlenden Voltigeurs von einer gewonnenen Schlacht bei der Brücke zu Tressen gegen die nordischen Barbaren hochtrabend sprachen. Der Pöbel jubelte und schimpfte weidlich, und einige hinzugekommene Gensdarmen hatten Mühe, uns vor den Mißhandlungen des gemeinen Volkes zu schützen.

Es fehlte an einem geräumigen Arrestlokale. Wir wurden also in eine Kirche des Städtchens gesperrt. Von der guten Behandlung, welche mein Sappeur mir angepriesen hatte, konnte ich nichts bemerken, denn kein Mensch kümmerte sich um uns, nur einige Kannen Wasser und 6 Brode wurden zum beliebigen Gebrauch hingesezt.

Unbemerkt schlich ich mich in die Sakristei, um hier Madelainens Päckchen, welches ich mit Mühe bis jetzt verborgen hatte, nachzusehen. Es bestand in einer blauen Blouse, einem weiten gleichfarbigen Pantalons mit dergleichen Stiefelrücken und in einer blau mit weiß durchwirkten Schlafmütze, kurz in einem gewöhnlichen Anzuge der dortigen Landleute. In der Mitte befand sich ein tüchtiges Stück Braten und ein Fläschchen Genevre. Alles recht gut, aber wie sollte ich mich befreien? Die Thüren verschlossen, die hohen Fenster konnten nicht geöffnet werden, außer daß man sie mit Gewalt zertrümmerte, und zum Ueberflus standen ringsumher Wachen. Ich nahm neben meinen Leidensgefährten auf der spärlichen Streu, welche das kalte Gestein nur dünn bedeckte, Platz und dachte nach. Die Liebe zur Freiheit aber ließ mich nicht schlafen; ich stand auf und stieg in ein Gewölbe, welches ich hinter dem Altare, als ich mich in die Sakristei begab, bemerkt hatte. Es war eine Todtengruft, vermuthlich für die Patrizier des Städtchens.

Ich hatte schon oft auf Schlachtfeldern unter Leichen geruht, ohne etwas Anderes als Bedauern zu empfinden, denn mein treuer Falke und meine Kameraden waren mir zur Seite. Hier aber bemeisterte sich doch des lebenden Herzens, unter den vielen schon modernden Gebeinen eine unangenehme schaurige Empfindung.

Der Mond warf jetzt seine bleiche Strahlen durch eine mit festen Eisengittern versehene Lucke auf die Särge, von denen einer noch mit frischem Rosmarin bekränzt war.

Möglich stieg ein Gedanke in mir auf. Ich schauderte zwar bei demselben, doch nur auf diese Art war Rettung möglich. — Ich versuchte den Deckel aufzuheben. Es gelang.

Im ernstern Schweigen lag eine Leiche da. Es war ein Mann in den dreißiger Jahren, der erst vor kurzer Zeit in den ewigen Schlaf gesunken sein mochte. Eine Weile stand ich da und betrachtete den Hingeschiedenen, während ich das Gefühl eines heimlichen Grauens zu bekämpfen suchte. Eben brummte die Glocke vom Thurme die Mitternachtsstunde und die Schläge hallten dumpf und grauenhaft in mein Ohr. Hörbarer als der Pendel der Uhr klopfte mein Herz. Ich mußte meinen ganzen Muth zusammenehmen, meine ganze Gespensterverläugnung hervorrufen, um nicht Reißaus zu nehmen. Und doch, wollte ich mich retten, mußte etwas geschehen.

Mit zitterndem Herzen und krampfhafter Hand faßte ich die kalte Leiche, nahm sie aus ihrem Ruhebette, nahm das weiße Leichentuch, in welches sie gehüllt war, kleidete sie in meine Uniform, Mantel und Beinkleider, setzte ihr mein Feldmüze tief in die Augen, trug sie dann in den obern Raum hinauf und legte sie in einen dunkeln Winkel auf etwas Stroh. Ein Fieberfrost überfiel mich, als ich der Leiche diese Garderobe anzog. Und doch mußte ich lächeln, wenn ich dachte, daß es sich der ehrliche Bürger im Leben nicht hätte träumen lassen, noch im Tode ein preussischer freiwilliger Jäger werden zu müssen. Leise schlich ich mich nun in das Todtengewölbe zurück, hüllte mich in das Leichengewand und bezog das enge Ruhebetto, mit Hobelspähnen ausgepolstert, um im Kreise der sehr verehrten stummen Gesellschaft so lange zu verweilen, bis die nächste Nacht als mein jüngster Tag erscheinen, ich aufstehen, unbewacht von dannen ziehen würde.

Ich war jetzt ganz von der Welt abgeschnitten. Der kalte Schweiß lief mir von der Stirne. Ich opferte viele, unendlich lange Stunden, die ich wohl zu den schrecklichsten meines Lebens rechnen kann, um die goldene Freiheit zu erringen. Die Sehnsucht der Eskorte, bald das nächste Nachtquartier zu erreichen, veranlaßte glücklicherweise einen sehr zeitigen Aufbruch. Bei der Stille meiner unterirdischen Gesellschaft hörte ich, wie oben mein Namen verlesen, wie ich vermißt, gesucht und gerufen wurde. Selbst in das Gewölbe kam man mit Laternen und lauschte und suchte. Ich hielt den Athem an, um mich nicht zu verrathen. Da rief man zu meiner Freude von oben: Wir haben ihn! Vermuthlich hatte man meinen Stellvertreter gefunden. Er mußte seine Rolle gut gespielt haben, denn die Suchenden eilten sogleich hinaus und ich ward in der Liste der Gefangenen gestrichen.

Wie ich nachher erfuhr, hatte man den Todten richtig für meine Wenigkeit gehalten. Der Trupp marschirte ab, und ich athmete wieder freier. Gern wäre ich nun sogleich entflohen; allein die Anstalten, welche man zur Begräbung des Strohes und zur Beerdigung der Leiche traf, machten die Kirche zu belebt.

So verging ein schrecklicher Tag, an dem ich eben so wenig genos, wie meine Nachbarn, denn mein Stückchen Braten und der Genevre waren längst fort. Endlich kam die ersehnte Nacht, die Beschützerin meiner Flucht, und kaum hatte sich die Erde in ihren dunkeln Schlaier gehüllt, so verließ ich mein Asyl. Meinen weißen Ueberwurf behielt ich vorläufig bei, da er auch dazu dienen konnte, jeden Furchtsamen zu verschrecken. Aber unter demselben war ich mit Madelainens Geschenken bekleidet, damit ich am Tage, zu welcher Zeit Gespenster polizeiwidrig sind, weltlich erscheinen könne. Zu meinem Schrecken fand ich die

Kirchthüre verschlossen. Leider konnte ich den Weg durch das Schlüßelloch, gleich andern Geistern, nicht einschlagen, und mußte daher einen andern Ausweg suchen. Ich fand diesen im Thurm, schnitt das Glockenseil ab, befestigte es an einem Balken und ließ mich durch eine zunächst der Erde gelegene Lucke hinab.

Eine vorübergehende Patrouille der ehrsamten Nationalgarde, die mich durch die Luft, in meinem weißen flatternden Kleide, herabschweben sah, ergriff das Hasenpanier, überdem da eben die Geisterstunde schlug. Ich schlich durch einige Straßen und gelangte bis zum Ausgang der Stadt, die glücklicherweise kein Thor hatte. Da begegnete mir ein weniger geistescheuer Nachtwächter. Dieser hielt mich an, und wollte durchaus wissen, weß Standes und Würden ich sei. Statt aller Antwort warf ich ihm mein Todtenhemd über den Kopf, band es in der Geschwindigkeit um seinen Leib zusammen und eilte auf das Schnellste von dannen. Der Bursche machte einen gewaltigen Lärm, und wurde von einem daherkommenden Gendarmen als unnützer Lärmmacher und verummter Nachtwogel arretirt.

Hierdurch gewann ich einen bedeutenden Vorsprung und verschwand in einem Gebüsch nicht weit von der Stadt. Glücklicherweise befand ich mich wieder auf dem Wege nach der Brücke von Tresslein. Ich eilte also der Grenze zu, in der Hoffnung, daß unsre Truppen sie schon passiert haben würden, oder daß ich mit Madelainens Hilfe glücklich durchkommen dürfte.

An einem kleinen Bache, der sich durch ein schönes Wiesenthal schlängelte, warf ich mich bei Tagesanbruch nieder, um meine vertrocknete Kehle mit dem schönen frischen Wasser zu erquicken und meine Wunde, die mich sehr schmerzte, auszuwaschen. Ich hatte mich gelabt und versank in einen süßen Schlummer.

Wie lange ich geschlafen haben mochte, weiß ich nicht. Der Ton einer Trommel entführte mich meinen süßen Träumen. Ich schlug die Augen auf und sah zu meinem Schrecken eine französische Infanteriescolonne daher marschiren. Uebrigens war sie schon so nahe, daß ich bemerkt werden mußte. Zwar lag vor mir ein kleiner Busch; allein, eilte ich über das Feld diesem zu, so hatte ich zu fürchten, daß man mich verfolgen und als verdächtig anhalten würde. Es blieb mir also nichts übrig, als unter dem Schein der Unbefangenheit mein pochendes Herz zu verbergen, dem Feinde entgegen zu gehen und vielleicht unangefochten vorüber zu kommen. — Zu meinem größten Schreck erkannte ich das 11te Regiment, welches mich bei dem Zollhause so unangenehm überrascht hatte, und sich vermuthlich jetzt zurückzog. Auch erkannte ich Graudry, der an der Spitze seiner Sappeurs ernst und finster vor sich hinblickend daherschritt und auf den ihm begegnenden Landmann nicht achtete.

Hinter ihnen kamen etwa zwanzig entwaffnete Soldaten, mit bleichen, trüben Gesichtern, und aus den einzelnen Worten, die sie mit einander sprachen, entnahm ich, daß es Deutsche waren. Vermuthlich die verrathenen Ueberläufer.

Still und ernst, ganz gegen die französische Gewohnheit, kam das Regiment, etwa nur ein Bataillon stark, heran. Vielleicht hatten sie heute oder gestern eine tüchtige Schlappe erlitten. Jetzt kam ein Offizier auf mich zu, hielt mich an und fragte: Wer

seid Ihr? Es war der Colonel, derselbe, welcher Zeuge meiner Gefangennehmung durch den Sappeur gewesen war. — Wenn der mich erkannte! Zwar war es ein flüchtiger Moment und Dunkelheit herrschte, als wir uns sahen; allein er blickte mich mit seinen scharfen Augen sehr prüfend an.

Ich bin ein Landmann aus Wertay, entgegnete ich im flandrischen Jargon, dessen Kenntniß mir jetzt sehr zu Statten kam, um mit dieser Angabe die Richtung meines Weges zu entschuldigen.

Und wo kommt Ihr her?

Aus Lens, von meiner Freundschaft.

Habt Ihr die gefangenen Preußen dort gesehen? Vorgestern gegen Abend, erwiederte ich so unbefangen wie möglich.

Der Colonel schwieg eine Zeit lang und ich erwartete mit Sehnsucht sein Adieu.

Ihr seid also hier bekannt? fing er von Neuem an.

So ziemlich, mein Colonel.

So zeigt mir einen Platz, wo sich's gut ruhen läßt.

Nun, ich hatte auf der Wiese am Bache, unter der Weide herrlich geruht. Ich zeigte dorthin.

Er überflog mit einem raschen Blicke die Gegend, und befahl der Tete des Regiments dorthin zu schwenken und aufzumarschiren.

Der Herr Colonel wollen wohl hier noch ein wenig exerciren? fragte ich mit anscheinender Gleichgültigkeit.

Ja, erwiederte er mit finsterner Miene. Es wird aber nicht lange dauern. Uebrigens scheint Ihr Antheil an uns zu nehmen, drum könnt Ihr auch Alles mit ansehen. Vorher wird noch ein Kriegsgericht gehalten werden.

Ein Kriegsgericht? Und über wen?

Ueber einige Reuterer meines Regiments, die zum Feinde übergehen wollten.

O wunderbares Geschick, welches über mich waltete. Ich, der ich selbst mit in ihre Schuld verwickelt war, hatte hier den Platz zu ihrem Gerichte bestimmt, hatte den Platz zu ihrem Grabe angewiesen das Grab für diejenigen, welche mir als Deutsche so nahe standen, vielleicht mein eignes Grab.

Während des Verhörs der Soldaten schwankte ich beinahe bewußtlos zu der Weide am Bache, wo ich so sanft geruht hatte. Kaum dachte ich daran, mein Gesicht vor dem Bekannten, dem Sappeur Geaudry der finstere und in sich gefehrt mit seinen Kameraden folgte, zu verbergen. Die Sappeure schaufelten ein tiefes Grab. Geaudry nahm seine Art, hieb einige Aeste vom Baume, zimmerte schweigend ein kleines Kreuz daraus und legte es auf die ausgeschaufelte Erde, um nachher den Todtenhügel damit zu zieren.

(Fortsetzung folgt.)

Drei schlimme Dinge.

Schlimm ist's, wenn einem Buchhändler eine Auflage liegen, wenn der Mutter die Tochter sitzen, das Schlimmste, wenn dem Leser der Verstand stehen bleibt.

Heidelberg. (Fruchtmarkt v. 1. Oktober.) Korn 7 fl. 48 kr., Spelz 4 fl. 4 kr., Spelzern 8 fl. 51 kr., Gerste 6 fl. 3 kr., Haber 3 fl. 13 kr., Erbsen 11 fl. 30 kr., Weisbohnen 9 fl. 30 kr., Hen. per Entr. 54 kr., Kornstroh, per 100 Gebund 13 fl. Spelzstroh, per 100 Gebund 9 fl. Verkauf 858 Malter. Eingestellt 116 Mtr. Erbs 4298 fl. 6 kr.